

prinzipiell festgelegter Bandbreite. Aus dieser Methode, die letztlich ein Arbeitsprinzip ist, resultiert schließlich ein individueller Stil, wie er innerhalb der Bremer Szene sonst nicht begegnet.

Seinen Ausgangspunkt nimmt das Schaffen der emanzipierten Greune-Schülerin von Fundstücken. Aber Voraussetzung dafür, daß sie als Funde überhaupt akzeptiert werden, ist schon ihre Materialbeschaffenheit.

Jeder soll denken, was er denken will

Zwei Arbeiten von Anne Marie Jugnet

Weithin sichtbar scheint Lawrence Weiners „Auf Sand gebaut“ am Fundament der Weserburg über den Fluß und gibt einem mit der Folge „with another (basis) in fact“ oder „tatsächlich (aus) auf anderem Grund“ immer wieder neue Rätsel auf. Unweit davon, nämlich am kleinen Weserwehr, das die Neustadt mit dem Teerhof in zwei Brückenteilen verbindet und durch die Architektur funktionell, durch den Volksmundbegriff „Hochzeitsbrücke“ auch ideell besetzt ist, hat Weiner jetzt temporäre Konkurrenz bekommen. „Ur“ und zwanzig Meter weiter „teil“ steht da in Neonschrift zu lesen. Und wer sich nicht gleich sträubt, wundert sich. Was durchaus gewollt ist; gewollt von Anne Marie Jugnet, die für die Installation „Ur...teil“ verantwortlich ist, für Urteile aber keine Verantwortung übernimmt.

Die 1958 in La Clayette geborene Wahlpariserin Anne Marie Jugnet hat mit ihren Satzsetzen und Wortspielen aus Neon und aus Licht schon mal den Himmel über Paris zur Leinwand gemacht und „à perte de vue“ oder „so weit das Auge reicht“ zwischen die Wolken geschrieben. In einem Wald ließ sie die Gegensätze „exact“ und „erreur“ (Irrtum) leuchten, und an eine Wand strahlte sie das gar nicht so verschiedene Wortpaar „désir“ (Begierde) und „désordre“ (Unordnung). Nun aber das „Ur...teil“ an der kleinen Weserbrücke und eine zweite Installation im wenige Schritte entfernten Künstlerhaus am Deich.

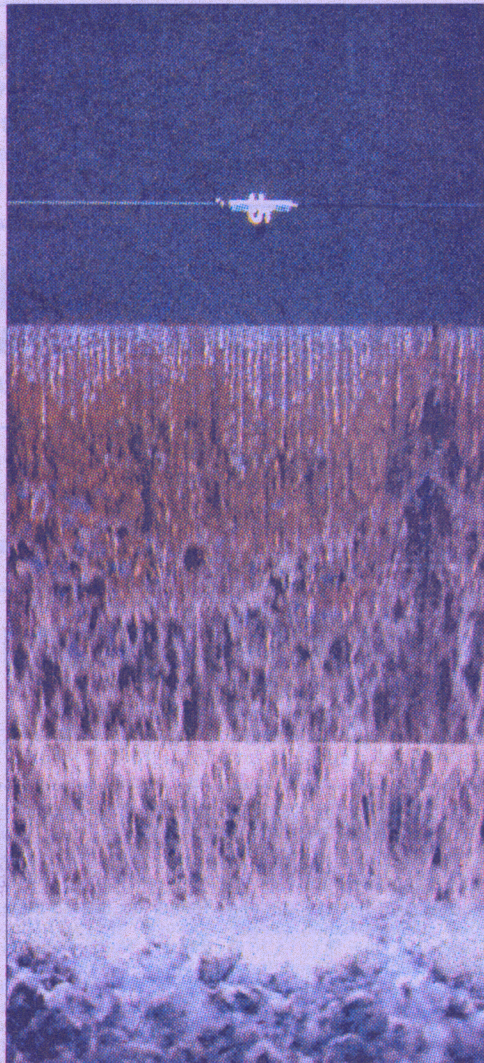
Zerteilt in seine Silben bläht sich das Wort „Urteil“ auf, weil die deutsche Sprache reich ist an Brocken, die Geschichten erzählen. So zumindest sieht es der Kunstphilosoph Hubert Salden, der zur Eröffnung sprach. Seines Zusammenhalts beraubt, wird das „teil“ zum Teil (einer Brücke? eines großen, unbestimmten Ganzen?) und das „ur“ in Verbindung mit Wasser und Licht zu etwas Ursprünglichem. Salden dachte – belesen und die Kunst über das Wort erschließend – sofort an Biblisches. Allein, so sein Bekenntnis, jeder soll denken, was er möge.

So denken wir und befinden, daß Weiners „Auf Sand gebaut“, Jochen Gerz' vor einem Jahrfünft in der Stadt plakatierte Forderung „Free Ezra Pound“ oder jetzt Jugnets „Ur...teil“ eins gemeinsam haben: Noch im Versteck signalhaft wie Werbung, irritiert die

sem. In den Farben wiederum erfolgt eine Beschränkung auf reines Weiß und ein tiefes Blau. Wobei das Weiß die zentralen Flächen überzieht, während Blau weitgehend die Randzonen markiert und dort intensive Akzente setzt.

Auf einer anderen Stufe des Umgangs mit dem Material kann passieren, daß Einschnitte in die Flächen vorgenommen werden, häufiger jedoch Applikationen erfol-

gungen inspiriert ist und grundsätzlich vorgehenheiten inspiriert. Konstruktivismus auch. Hier ist nichts mehr. Vielmehr alles gefühlt. ■ Städtische Galerie (Lortzsteinweg 112). Am Sonnabend, 20. April, dauer: bis zum 19. Mai.



Und noch eine Arbeit von Anne Marie Jugnet (Ausschnitt). Foto: Galerie

Kunst der Wortsetzen und Spiele mit Bedeutungen, weil sie kein Produkt anpreist, sondern den Signalempfänger auf sich selbst zurückwirft. Entgegen dem „Kauf mich“ der Reklame, mit deren Mitteln sie arbeitet, verstört sie durch suggeriertes Herrschaftswissen und wirkt selbst dann subversiv, wenn es sich bloß um sechs in Neon gefaßte Buchstaben handelt.

Diese und weitere Denkanstöße noch bis zum 11. Mai am kleinen Weserwehr und anhand der zweiten Installation in der Künstlerhausgalerie, die durch eine nähere Schilderung jedoch entzaubert wäre.

Christoph Köster

Intensiv

Philharmonie

Von unserem Mitarbeiter
Simon Neubauer

Gerade mal zehn Mikroludien für Streicher und Klavier hat Kurtág als „Hommage an den Kosmos“ komponiert. Und das ist ein Kosmos an Gedanken und Bildern, primiert allerdings von den verschiedensten Stimmen und Aporismen. Freuen Sie sich, genau hinzuhören, um die „Sätze“, die sich mit vierfachen Piano äußerlich kontrastreich von der Leinwand bis zum Himmelsausbruch zu folgen. In Sekundenschnelle berst fragilen Bau der Musik zu zerschellen.

Aber die Musiker machen ihrem Land. Wiedergabe wahrer Charaktere und Bündelung der Musik dank einer ausgereiften kompositorischen Finesse. Die gebende Darbietung zitiert die vielfältigen Facetten menschlicher Existenz.

Das siebte Philharmoniekonzert, nun erstmals im

Kulturnotizen

Kabarett im Vegesacker Museum zeigen am Sonntag, 19. April, um 19 Uhr, „Wo der Hammer“.

Eine Signierstunde mit dem Maler Sebastian Krüger an der Neuen Ausstellung am Sonntag, 20. April, um 19 Uhr, im Vegesacker Museum.

Filme im Bürgerhaus am Sonntag, 21. April, um 19 Uhr, rechts „Emil und die Zirkusdame“ (1994; 16.30 Uhr).

Eine Führung unter der Leitung von Hans-Joachim Dutschamp und der Künstlerin Ingrid Isenhardt am Sonntag, 22. April, im Neuen Museum am Sonntag, 23. April, um 19 Uhr.

Klaviermusik von György Ligeti und Zoltán Kodály am Sonntag, 24. April, um 19 Uhr, im Vegesacker Museum.